

Predigt am 2. Weihnachtstag zu Matthäus 1, 18-25 im Augustinerkloster Erfurt

Liebe Gemeinde!

Heute geht es um Josef. Zweimal macht Josef sich auf den Weg: zunächst nach Bethlehem der Bürgerpflicht wegen; und dann nach Ägypten auf der Flucht vor Herodes.

Zweimal macht er sich auf den Weg, wortlos, und sagt auch sonst kein einziges Wort in der ganzen Geschichte. Nein, ein Vielredner ist er nicht - eher einer im Hintergrund; und so erscheint er auch auf vielen Weihnachtsbildern.

Da kann es sein, dass er im Halbdunkel fast verschwindet. Oder hinten ein Feuer macht und darauf ein Süppchen kocht (wie auf unserem Altarbild in der Predigerkirche); oder sogar schläft, während alle - Hirten, Könige und wir, die Betrachter - wie gebannt auf das Neugeborene schauen und von ihm zu Maria mit dem wunderschönen blauen Mantel und dann wieder zurück zu dem göttlichen Kind.

Sicher, eine Krippe, auch ein Krippenspiel ist ohne Josef undenkbar! Er gehört zum Inventar, und komplett ist die heiligen Familie nur mit ihm.

Und doch ist seine Rolle nicht die begehrteste, hält man sich an das Original. Maria singt. Die Engel verkünden. Die Hirten sagen's weiter. Joseph: schweigt - schweigt beharrlich.

Aber: Er ist da. Er bleibt da. Er geht den Weg mit Maria und dem Kind.

Und das ist das eigentliche Wunder.

Wahrscheinlich hatte er sich sein Leben anders vorgestellt, ganz anders.

Wahrscheinlich sah er sich als normaler Ehemann einer normalen jüdischen Frau, ein normaler Vater eines normalen Kindes neben einer normalen Mutter - eben eine normale Zimmermannsfamilie.

Und dann das ganz und gar Unnormale, nein, Unvorstellbare, Ungeheuerliche ...

Matthäus erzählt davon am Anfang seines Evangeliums:

Als Maria ... dem Joseph vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.

Schwanger also vom heiligen Geist ...

Das ist - gelinde gesagt -

einem verliebten Verlobten nur schwer zu vermitteln. Das muss anders ankommen bei ihm - nämlich so:

Noch nicht unter der Haube und schon im Bett eines andern! -

Das Vertrauen: missbraucht. Das Versprechen: gebrochen. Was für eine Enttäuschung!

Und dann die Erklärungsversuche von wegen "Besuch eines göttlichen Boten mit der Nachricht von göttlicher Vaterschaft" - eine Zumutung, eine Zumutung auch für den Glauben, gefährlich nah an Gotteslästerung.

Als könne es allen Ernstes die Absicht des Herrschers der Himmel sein, den Messias als uneheliches Kind in die Welt zu setzen... -

Wenn Joseph auch nichts sagte, so dachte er sich sicher seinen Teil.

Matthäus erzählt weiter:

Joseph aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schanden bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

"In Schanden bringen" - das war in der Tat jetzt Möglichkeit Nummer Eins.

Also: Den Ehebruch öffentlich machen, zur Anklage bringen, bestrafen; und die gerechte Strafe -

nach damaliger Auffassung - würde klar lauten: Steinigung!

Aber: Kann man ernsthaft einem Menschen den Tod wünschen, den man eben gerade noch heiraten wollte? Joseph kann es nicht -

Die andere Möglichkeit wäre, ihr einen Scheidebrief auszustellen und sie zu entlassen. Dann wäre sie lebenslang geächtet, ihre Ehre wäre für immer angetastet. Josef will keins von beiden. Offensichtlich liegt ihm Maria trotz

allem am Herzen. Und deshalb kommt nur Möglichkeit Nummer Drei infrage:

Er hat vor, Maria heimlich zu verlassen. Die Urteile würden dann nicht Maria, sondern ihn treffen. So würde er, der Schuldlose, alle Schuld auf sich nehmen.

Er würde so zum Vorbild für das Kind der Maria werden.

Jesus aber wäre als uneheliches Kind einer verlassenen Braut geboren worden.

Dieser vermeintliche Ausweg war aber nicht Gottes Weg. Josef war im Begriff, sich selbst aufzugeben, nur um Maria nicht den Richtern auszuliefern. Da greift Gott ein. Matthäus erzählt:

Als Josef das noch bedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach:

Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;

denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden ...

"... da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum ..." Will wohl heißen: Gott wird die Sache ein bisschen zu heikel.

Wenn Joseph sich aus dem Staub macht - wenn auch heimlich aus Rücksicht auf Maria -, dann sitzt die junge Frau alleine da - bei all den widrigen Umständen, die da noch warten auf sie und ihren künftigen Sohn.

Und außerdem: Joseph ist auch als Joseph wichtig, nicht nur als Mann der Maria. Gott will nicht auf diesen einfachen, frommen, einfühlsamen galiläischen Zimmermann verzichten. Er will gerade ihn mit im Boot und im Stammbaum haben. Er will die Heilsgeschichte weiterschreiben mit ihm.

Also im Traum eine Botschaft für den verstörten Joseph, der wahrscheinlich die Welt nicht mehr versteht im Sturm der Gefühle.

"Fürchte dich nicht ...

Es ist wahr, dass sich durch diese unzeitige Schwangerschaft die Zeit erfüllt. Weltbewegendes geschieht und eine neue Zeitrechnung beginnt.

Deshalb, Joseph, sollst du bleiben bei Maria.

Und ihr Kind, Gottes Kind, zu deinem machen.

Gib ihm den Namen "Jesus" . Denn dieser Name ist Programm:

"Jesus wird retten." In der Muttersprache des Joseph: "Jeschua hoschia".

Gott versucht es mit zärtlicher Berührung, mit Ermutigung, mit Verheißung.

Gott versucht es mit einem Traum. Doch damit - Gott weiß es - ist die Sache noch nicht ausgestanden.

Denn wir Menschen lassen uns nur schwer abbringen von dem, was wir uns

in den Kopf gesetzt haben. Wir entziehen uns oft der Berührung Gottes, schalten auf Durchzug bei Seinem Wort. Und auch auf Träume geben wir nicht viel. Träume sind Schäume, sagen wir oft.

Doch Joseph - Joseph spricht die Sprache der Träume, ahnt zumindest, wer ihn da berührt. Und - er schafft es. Er springt über seinen Schatten - und bleibt der Mensch an Marias Seite; und Gott ist am Ziel für den Augenblick.

Denn Josef tut, was der Gottesbote ihm sagt. Er heiratet Maria und übernimmt damit die Verantwortung als Vater. Das beginnt damit, dass er dem Kind den Namen gibt. Das fiel in die Zuständigkeit des Vaters. Gottes Sohn wird somit von einem Handwerker adoptiert. Josef zieht ihn auf wie sein eigenes Kind. Rechtlich gesehen ist Josef der Vater Jesu. Jesus wird damit in den Stammbaum von David eingefügt. So kommt es zur Erfüllung der Verheißungen, dass der Messias als „Spross aus dem Hause Davids“ geboren werde.

Josef ist bereit, Gott zu folgen. Ein spannender Weg liegt vor ihm. Matthäus weiter:

Als nun Joseph vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Wie gesagt: Dieser Satz erzählt von einem Wunder.

Da kann einer "Ja" sagen zum anderen, obwohl viel, sehr viel dagegen spricht.

Da schafft einer, nicht auf sein Recht zu pochen.

Da kann einer vertrauen und die Zweifel hintansetzen.

Da lässt einer diese Worte "Fürchte dich nicht!" vordringen bis zum Herz.

Da hält einer fest an Gott, obwohl nicht klar ist, wo der Weg hinführt mit ihm.

Da lässt einer sich sagen von Gott: "Ich habe eine Aufgabe, die nur du erfüllen kannst. Ich brauche deine Liebe, deine Solidarität, dein Vertrauen, damit ein Mensch nicht alleine bleibt und mein Heil auf die Welt kommen kann, bewahrt und beschützt und befördert von deinen Händen, von Menschenhänden." -

Joseph bleibt - und zeigt uns, wo Gott hinwill an Weihnachten und wie Er gedenkt, ans Ziel zu kommen, ans Ziel auch mit uns. Wenn Friede herrschen soll auf Erden - dann beginnt er so: mit Vertrauen. Keine Frage: Es ist ein Weg voller Risiken und mit ungewissem Ausgang, den Gott da beschreitet unterwegs zu uns, seinen Menschen.

Ebenso bemerkenswert finde ich die Entschlossenheit, mit der Josef seine soziale Vaterschaft annimmt und gestaltet.

Und ich denke an eine Weihnachtsdarstellung aus dem 15. Jahrhundert, auf der Maria auf dem Wochenbett liegt und liest, während Josef davor sitzt, das Kind in den Armen hält.

Mitten in dem klassischen, wohlvertrauten Weihnachtsbild, steckt da ein neues Bild. Maria und Josef füllen alte Muster, in diesem Fall sogar biblische Verheißungen so mit Leben, dass sie zu ihnen passen. Mit ihrer Art zu leben und zu lieben, lassen sie Gottes Plan lebendig werden. Auf ihre Weise.

Weihnachten ordnen sich Beziehungen neu. Mit der Geburt Jesu und dieser neuen Familiensituation bricht für Viele das traditionelle Beziehungsmodell der Familie auf. Die ersten Christinnen und Christen machten diese Erfahrung: Sich zu Jesus zu bekennen und ihm nachzufolgen, verlangte von vielen, Familienbände aufzulösen und neue Bindungen einzugehen. Lebens-Beziehungen entstanden, die nicht durch die Verwandtschaft gegeben waren. Ein anderes Konzept füreinander zu sorgen und sich sozial zu unterstützen war entstanden. Das war neu!

In unserer Gesellschaft ist heute ein vielfältiges Beziehungs- und Familienbild lebendig. Viele von uns leben allein oder in Patchworkfamilien. Gerade an Weihnachten wird dieses bunte, chaotische, lebendige, schmerzvolle und herausfordernde Familien-Miteinander eine „alle Jahre wieder“-kehrende Aufgabe. Mal gelingt sie besser, mal schlechter.

Viele von uns haben einen Freundeskreis, den sie als „Wahl-Familie“ bezeichnen, während ihnen die leibliche Familie - oder Teile von ihnen – fremd(er) ist.

Die Weihnachtsgeschichte im Matthäusevangelium rückt für mich all die in den Blick, die in ihrem Leben die Liebe füreinander vor alte Konventionen und Erwartungen gestellt haben.

Es nimmt für mich Mütter und Väter, Großeltern, Frauen und Männer in den Blick, die sich entschieden haben, Familie für einen kleinen Menschen zu sein – ob blutsverwandt oder eben auch nicht.

Es ist für mich eine Ermutigung, Beziehungen bewusst zu gestalten. Das heißt manchmal auch neu zu gestalten.

Nicht die Abstammung entscheidet über die Nähe, Liebe und Fürsorge füreinander, sondern die soziale Verantwortung, die ich bereit bin, zu übernehmen. Nicht traditionelle Vorstellungen oder gesellschaftliche Erwartungen entscheiden darüber, wie ich das Leben mit den Menschen gestalte, die mir am Herzen liegen. Ich kann und darf, ich soll und muss das im direkten Miteinander herausfinden.

Maria und Josef füllen die Verheißung Gottes selbst mit Leben und gestalten sie so, wie es für sie passt. Weihnachten nimmt alte Verheißungen auf und füllt sie neu mit Leben. So schreibt sich Gottes Geschichte mit den Menschen fort, die bereit sind, sie anzunehmen und zu leben. Und das bis heute.
Amen.

Predigtlied: EG 56, 1-5 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen